

Glaubt man den Medien nicht mehr?

Nach der US-Wahl wird die Medienkritik wieder lauter. Von „Lügenpresse“ und einer „Niederlage des Journalismus“ ist die Rede. Das Problem dahinter ist offenbar ein soziales.

RALF HILLEBRAND

SALZBURG. Medien seien dreiste Lügner. Zumindest bilden sie nur das ab, was ihrer linksliberalen Ausrichtung entspricht – und sich ihre Leser, das Bildungsbürgertum, erwarten. Zudem gebe es eine Lobby an Politikern und Wirtschaftsbossen, die den Medien zusätzlich diktieren, was sie zu berichten haben. Mit solchen Vorwürfen haben Medienhäuser schon länger zu kämpfen. Die US-Wahl war zusätzlich Wasser auf die Mühlen der Medienkritiker. Von einer „Niederlage des Journalismus“ ist die Rede. Exemplarisch wird die „New York Times“ angeführt. Eine der renommiertesten Zeitungen der Welt sei nicht nur mit ihren Wahlprognosen danebengelegt. Sie habe ebenso mit ihrer bekennenden Pro-Clinton-Kampagne völlig versagt.

Deutsche Studien sprechen von 35 bis 40 Prozent der Bevölkerung, die Journalisten nicht vertrauen. Hat die Glaubwürdigkeit der Medien abgenommen? Vertraut man ihnen nicht mehr? „So weit würde ich nicht gehen“, sagt Boris Romahn, Studienbereichsleiter am kommunikationswissenschaftlichen Fachbereich der Uni Salzburg. „Aber es gibt mit Sicherheit eine gewisse Vertrauenskrise.“ Diese sei nicht unter den klassischen Anhängern auszumachen. Vielmehr seien jene, die bislang ohnehin nicht medienaffin waren, skeptischer – vor allem durch die digitalen Plattformen wie Facebook. „Da werden neue Formen von Nachrichtenzugängen und Relevanz definiert. Das große Ganze ist oft weniger interessant.“

Bernhard Pörksen, Professor für Medienwissenschaft an der Uni Tübingen, ist ähnlicher Meinung: „Breite Kreise begegnen den etablierten Medien mit Misstrauen und ziehen sich in ihre Selbstbestätigungsmilieus zurück.“ Und Pörksen ergänzt: „Der klassische Journalismus wird schwächer.“ Doch es



Was ist dran am Vorwurf der „Lügenpresse“? Und wie können Medien dem entgegenwirken? BILD: SN/FOTOLIA/MARCO2811

gibt auch Zahlen, die dem entgegenhalten. In einer aktuellen deutschen Studie gaben 69 Prozent an, eher Zeitschriften und Zeitungen zu vertrauen. Nur acht Prozent vertrauen sozialen Netzwerken.

Dennoch gibt es laut Boris Romahn eine Grundskepsis gegenüber Eliten – zu der die Journalisten gerechnet werden. Und das obwohl

Es gab auch Umfragen, die Trump vorn sahen

in Österreich mehr als die Hälfte der Journalisten keinen Hochschulabschluss hat. Romahn glaubt nicht, dass Qualitätsmedien sich bewusst auf die Seite der Eliten schlagen. Aber jeder Mensch neigt dazu, eher jenen Informationen zu folgen, die seiner Erwartung entsprechen. Auch deshalb hätten im US-Wahlkampf europäische Medien dazu tendiert, Umfragen aufzugreifen, die Clinton vorn sahen. Andere gingen wiederum unter. Eine Studie der University of Southern

California mit der „Los Angeles Times“ sah etwa Donald Trump als Sieger.

Wie sollen sich Medienhäuser nun verhalten, um der Vertrauenskrise entgegenzuwirken? Laut Romahn muss man die Menschen stärker dort abholen, wo sie sind. „Das ist jetzt keine Aufforderung, eine Doppelseite mit den Fotos der Haustiere der Leser abzudrucken. Aber man sollte auf Menschen zugehen, sie zu Wort kommen lassen und sich ihren Ängsten widmen.“ Auch Gerald Grünberger, Geschäftsführer des Verbands Österreichischer Zeitungen, ist ähnlicher Ansicht: „Medien werden ihrer demokratischen Rolle nicht gerecht, wenn sie gesellschaftlich relevante Phänomene ignorieren, nur weil sie der Political Correctness nicht entsprechen.“ Aber wie soll man mit jenen umgehen, die sich als Sprachrohr extremer Populärbewegungen sehen? Darf man, wie Servus TV, einen Identitären zu einer Fernsehsendung einladen? Es sei „ein Seiltanz“, wie Romahn sagt. Zum einen

dürfe man sich den Themen nicht verschließen, zum anderen sollte man das Ganze nicht noch verstärken. Zwei Hamburger Kommunikationswissenschaftler können etwa belegen, „dass die wichtigsten US-Medien in der finalen Wahlkampfphase unverhältnismäßig stark über Trump berichtet haben“. Diese Berichterstattung habe „indirekt zu seinem Wahlerfolg beigetragen“.

Boris Romahn rät Medien indes, ihren Lesern stärker aufzuzeigen, wie Themen aufbereitet werden. „Dadurch kann man mit Vorurteilen aufräumen.“ Klaus Brinkbäumer, Chefredakteur des „Spiegel“, war schon bei den Wiener Medientagen dieser Meinung. „Wir müssen besser erklären, wie wir arbeiten“, sagte Brinkbäumer. Etwa durch Tausende Meinungen auf Facebook gehe „das Vertrauen in Sprache und Bild verloren“. Dieses Meinungswirrwarr sei aber auch eine Chance: „Ich bin mir sicher, dass Qualität über Vertrauen entscheidet. Und da können klassische Medien noch immer viel leisten.“

KLICKFIT
Ralf Hillebrand

Wie man auf Hasspostings reagieren soll

Es passiert mittlerweile beinahe täglich: Auf Facebook oder in einem anderen sozialen Netzwerk stolpert man über einen rassistischen oder hetzerischen Kommentar. Doch wie soll man mit solchen Postings umgehen? Die Initiative SAFERINTERNET.AT hat dieser Tage auf ihrer Website einen Leitfaden veröffentlicht. Im Kern stehen folgende Tipps:

Zunächst sollte man den **Kommentar melden**. Auf Facebook geht das relativ simpel über das „X“ neben dem Kommentar und die anschließend folgende Option „Melden“. Ob Facebook den Kommentar nach der Meldung auch wirklich löscht, steht auf einem anderen Blatt. Sollte dem nicht so sein, sollte man laut Saferinternet.at möglichst emotionslos **dagegen argumentieren**, um vor allem stille Mitlesende zu erreichen. Sollte das Ganze in direkten Anfeindungen enden, wird dazu geraten, das Gegenüber zu **blockieren**. Dafür geht man auf das Facebook-Profil der Person, klickt rechts oben auf das Drei-Punkte-Menü und schließlich auf „Blockieren“. Wenn es sich hingegen um bewusst gesetzte Falschmeldungen zu einer Sachlage oder einer Person handelt, solle man die Hassrede in einem eigenen Posting **sachlich zitieren** – erneut um vor allem Dritte positiv zu beeinflussen. Und wenn das alles nichts nützt, rät auch Saferinternet.at dazu, strafrechtlich relevante Postings bei der nächsten Polizeistelle direkt **anzuzeigen**. Denn es ist zwar nach wie vor nicht geklärt, ob Facebook für die Postings auf der Plattform verantwortlich gemacht werden kann. Die, die Kommentare in die Welt setzen, sind aber in jedem Fall haftbar.

Anregungen um die **Digitalwelt?**
RALF.HILLEBRAND@SALZBURG.COM

WhatsApp stoppt Datenweitergabe

DUBLIN. Facebook hat die Weitergabe von Daten europäischer WhatsApp-Nutzer an den Mutterkonzern ausgesetzt. Der vorläufige Stopp solle Behördenvertretern und Datenschützern die Möglichkeit geben, ihre Sorgen vorzubringen.

WhatsApp hatte Ende August angekündigt, künftig die Telefonnummer der Nutzer an Facebook weiterzugeben. Zudem sollen mit der Konzernmutter Informationen darüber geteilt werden, wie häufig der Kurzmitteilungsdienst genutzt wird. Dadurch sollten Werbung und die Freunde-Vorschläge verbessert werden, hieß es.

WhatsApp-Mitglieder konnten zumindest der Verwendung ihrer Daten für die Personalisierung von Facebook-Werbung widersprechen. Die Telefonnummer werde allerdings in jedem Fall mit Facebook ge-

teilt, wenn man die App weiter nutzen wolle, hieß es bisher.

In Deutschland ging der Hamburger Datenschutzgänger Johannes Caspar gegen den Plan vor und fordert, die Nutzer müssten selbst über die Weitergabe ihrer Daten entscheiden können. Aus Sicht von Facebook ist nicht Caspar zuständig, sondern die irische Datenschutzbehörde am Sitz des Netzwerks.

Aber auch die Datenschützer in Irland prüfen die Datenweitergabe. Die Behörde erklärte der „Irish Times“, sie habe bei Facebook Informationen zu den Datenschutz-Änderungen angefragt und prüfe, ob das Vorgehen den europäischen Regeln entspreche. Eine Frage dabei sei, wie die Nutzer über die Pläne informiert wurden.

SN, dpa

Ein Fernsehjubiläum für die Ewigkeit

Der 1000. „Tatort“ – diese Bestmarke kann sich sehen lassen. Und er trägt den gleichen Namen wie der allererste aus 1970: „Taxi nach Leipzig“. Neben Maria Furtwängler und Axel Milberg beeindruckt vor allem Florian Bartholomäi als Geiselnnehmer und traumatisierter Afghanistan-Veteran. Wer zum Vergleich das Original sehen möchte: Es läuft morgen, Samstag,

TV-WOCHENENDE

Pierre Arno Wallnöfer

im dritten Programm des NDR ab 23.25 Uhr. Mehr zum Jubel-„Tatort“ morgen an dieser Stelle.

Das Highlight des Samstags findet auf 3sat statt. Das Konzert der Wiener Philharmoniker im Oktober in Tokio brilliert mit den Dirigenten Zubin Mehta und Seiji Ozawa sowie der israelischen Sopranistin Chen Reiss und Stargeigerin Anne-Sophie Mutter. Wer sich am



Florian Bartholomäi BILD: SN/NDR



Juliette Binoche BILD: SN/ARD/DEGETO

Sonntag des „Tatorts“ enthalten will, dem unterbreitet Arte ein starkes Angebot: „Der englische Patient“ nach dem Roman des Kanadiers Michael Ondaatje ist auch 20 Jahre seit dem Kinostart ein wuchtiges, auch schauspielerisch gewaltiges Filmepos mit Ralph Fiennes, Juliette Binoche, Willem Dafoe und Kristin Scott-Thomas. Neun Oscars!

Die neue Woche beginnt am Montag nicht minder stark mit einem neuen Psychothriller aus der Reihe „Neben der Spur“ nach Romanen des Australiers Michael Robotham. Psychiater Ulrich Noethen kracht in „Todeswunsch“ erneut mit Kommissar Juergen Maurer zusammen. Weitere Österreicher in der Besetzungsliste sind Fritz Karl und Michaela Rosen (ZDF).